

**Unheilbar krank an der Schwelle zum Tod – Was ein Palliativmediziner für seine Patienten tun kann**

**SCHWERPUNKT > SEITEN 4-5**



BILD: ANNETTE BOUTELLIER

**INFOS AUS IHRER KIRCHGEMEINDE > BEILAGE**

# reformiert.

Kirchenbote / Kanton Zürich

EVANGELISCH-REFORMIERTE ZEITUNG FÜR DIE DEUTSCHE UND RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 6.2 | JUNI 2015  
www.reformiert.info

**INFOS AUS IHRER KIRCHGEMEINDE > BEILAGE**



BILD: DESIREE GOOD

## PORTRÄT Tanz als Form des Gebets

**PATER SAJJU GEORGE.** ProfiTänzer, katholischer Priester und Jesuit: Das alles ist der fünfzigjährige Inder. Bei seinen Tanzkünsten setzt er sogar die Augenbrauen ein – und verbindet Hinduismus und Christentum. > SEITE 8



Jesiden auf der Flucht: Ihr Glaube macht sie zur Zielscheibe von Islamisten

# EVP-Politikerin will keine Christen privilegieren

**ASYL/ Keine Bevorzugung christlicher Flüchtlinge aus Syrien – das ist die Linie des Bundesrates. Was die Nationalrätin überzeugt, kritisiert der Experte der Kirche.**

Islamisten terrorisieren Christen in den Camps des Flüchtlingshilfswerks UNHCR in den Nachbarländern Syriens. Kaum ein Christ findet sich in den von den Vereinten Nationen aufgebauten Flüchtlingslagern. Die von «reformiert.» recherchierte Nachricht (Ausgabe 2.1.2015) schockierte EVP-Nationalrätin Maja Ingold. Vor dem Hintergrund von 3000 «besonders schutzbedürftigen Personen aus der Krisenregion», welche die Eidgenossenschaft aus Syrien aufnehmen will, fragte sie im März so gleich in einer Interpellation: «Kann der Bundesrat ausschliessen, dass Christen bei der Auswahl nicht aufgrund ihres Glaubens diskriminiert werden?»

**BEDÜRFTIGKEIT VOR RELIGION.** Die Antwort des Bundesrates kam schnell: «Die religiöse oder gemeinschaftliche Zugehörigkeit der hilfsbedürftigen Menschen» spiele bei der Aufnahme keine Rolle. Ausschlaggebendes Kriterium sei «einzig ihr Schutzbedarf». Maja Ingold liess sich nicht so schnell überzeugen und machte sich selbst in den Libanon auf, um sich ein Bild vor Ort zu machen.

Nach der politischen Exkursion ins Land des Flüchtlingselends hat sie die Argumentation des Bundesrates übernommen: Das UNHCR mache einen einwandfreien Job, bei der Registrierung der Flüchtlinge gebe es keine Probleme. Dass die Christen die Lager meiden, sei oft auf ihren höheren sozialen Status zurückzuführen und nicht auf den Druck von Islamisten. Dank Ersparnissen sei es den Christen möglich, ausserhalb der Lager zu leben. Die Erkenntnisse ihrer Reise fasst die Nationalrätin so zusammen: «Eine Privilegierung von christlichen Flüchtlingen durch die Schweiz würde bedeuten, dass andere, denen es noch schlechter geht, zurückgelassen würden. Solche Willkür will niemand

verantworten.» Ihre Argumente kann die Nationalrätin an einer Fachtagung zum internationalen Flüchtlingstag am 20. Juni in Zürich vortragen.

Die Konferenz wird vom Orientspezialisten der Zürcher Landeskirche, Philippe Dätwyler, mitorganisiert. Er setzt ein Fragezeichen, ob die Registrierung beim UNHCR tatsächlich so reibungslos verläuft. Bei einem kürzlichen Besuch in Istanbul haben ihm christliche Flüchtlinge aus Syrien eine ganz andere Geschichte erzählt. Sie hätten sich um eine Registrierung bemüht, aber die bürokratischen Hürden seien unsäglich. Die Chance, registriert zu werden, gleiche einer Lotterie.

Grundsätzliche Kritik meldet Dätwyler gegenüber dem bundesrätlichen Plan an, nur Flüchtlinge aus Syrien aufzunehmen. Seit sich das sogenannte Kalifat des Islamischen Staates länderübergreifend von Nordsyrien bis vor die Tore der irakischen Hauptstadt Bagdad erstreckt, sei das Leid für die Menschen hüben und drüben der eigentlich gar nicht mehr existenten Ländergrenzen gleich gross.

**WEGEN DES GLAUBENS AUF DER FLUCHT.** Dätwyler ist überzeugt, dass der systematische Terror des Islamischen Staates (IS) eine Zäsur darstellt. Denn die Terrorgruppe versklavt und meuchelt Christen und andere religiöse Minderheiten wie die Jesiden und auch Schiiten einzig und allein wegen ihres Glaubens. «Unsere Asylpraxis und unsere Definition der Schutzbedürftigkeit muss überdacht werden», fordert Dätwyler. Die Religion sei als Fluchtgrund endlich wieder ernst zu nehmen.

Historisch gesehen, spielte die Aufnahme von religiös Verfolgten in der Schweiz schon immer eine herausragende Rolle. Ob nun im 16. und 17. Jahrhundert Hugenotten oder Waldenser in reformier-

ten Kantonen Zuflucht fanden oder katholische Kantone Priester aus dem von Revolutionswirren erschütterten Frankreich aufnahmen: Asyl war lange Zeit religiös begründet. Auch im heutigen Asylgesetz werden jene Menschen als Flüchtlinge definiert, die «wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Anschauungen ernsthaften Nachteilen ausgesetzt» sind.

**BEHÖRDEN FÜRCHTEN MISSBRAUCH.** Obwohl im Asylgesetz Religion als Fluchtgrund verankert ist, hat Dätwyler den Eindruck, dass die Bundesbehörden diesen Fluchtgrund zu wenig gewichten und immer wieder betonen, die religiöse Zugehörigkeit dürfe keine Rolle spielen. Seit dem Terror von IS spiele sie aber sehr wohl eine zentrale Rolle, sagt Dätwyler. Er vermutet, dass die Behörden den «Faktor Religion» deshalb weitgehend ausblenden, weil er sehr schnell missbraucht werden könnte. Flüchtlinge, so die Angst, könnten leicht vorgaukeln, Christen oder Jesiden zu sein. «Ein Missbrauch ist nie ganz auszuschliessen», sagt Dätwyler. Aber mit einer sorgfältigen Einzelfallprüfung sei die Glaubwürdigkeit solcher Angaben schnell abzuklären.

Laut Bundesrat werden in den nächsten drei Jahren zweitausend syrische Flüchtlinge über das UNHCR-Umsiedlungsprogramm aufgenommen und weitere rund tausend Syrer mit familiären Verbindungen ein «humanitäres Visum» erhalten. Dätwyler bleibt davon überzeugt, dass es verfolgten Christen über das Programm der UNO kaum möglich sein wird, in der Schweiz Asyl zu erhalten. Um diese Benachteiligung zu kompensieren, schlägt er vor, Christen und Jesiden bei der Erteilung der humanitären Visen bevorzugt zu behandeln. DELF BUCHER

**NEPAL**

## Wie die Kirche hilft

**ERDBEBEN.** Mehrere Wochen nach der Katastrophe in Nepal ist der Wiederaufbau voll im Gange. Keine leichte Aufgabe angesichts der anstehenden Regenzeit. Kirchliche Hilfswerke erzählen, wie sie helfen. > SEITE 2



BILD: DELF BUCHER

## KIRCHENTAG Klüber geworden

**STUTTGART.** «Damit wir klug werden» lautete das Motto des diesjährigen Kirchentags. Zürcher Teilnehmer nutzten die Chance – und wurden tatsächlich etwas klüger. Ein Erlebnisbericht. > SEITE 3

**KIRCHGEMEINDEN**

**BEILAGE.** Alles Wissenswerte über Ihre Kirchgemeinde lesen Sie in der «reformiert.»-Beilage. Ihr Kirchgemeindegemeinschaftssekretariat orientiert Sie, wann die Gemeindeformulare jeweils erscheinen.

NACHRICHTEN

**Aktive Rolle der Schweiz gefordert**

**UMWELT.** Die Klima-Allianz verlangt, dass sich die Schweiz in den anstehenden Klimaverhandlungen für gerechte und griffige Massnahmen einsetzt. Die gefährdete Bevölkerung soll vor den Folgen der Klimaerwärmung geschützt werden. Die Hilfswerke Brot für alle und Fastenopfer sammelten 21000 der 108000 Unterschriften für die Petition. **FMR**

**Heks kritisiert neuen Gesetzesentwurf**

**MIGRATION.** Um die Masseneinwanderungsinitiative umzusetzen, muss das Ausländergesetz geändert werden. Der Bundesrat hat seinen Gesetzesentwurf in die Vernehmlassung geschickt. Das Hilfswerk Heks wehrt sich gegen die Beschränkung der Aufenthaltsbewilligungen für Asylsuchende. Sie verletze das internationale Flüchtlingsrecht. **FMR**

**Berner Synode befürwortet Reform**

**KIRCHE.** Das Berner Kirchenparlament stellt sich hinter die Reform des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat. Dass Pfarrerinnen und Pfarrer nicht mehr vom Staat angestellt werden, sondern von der Kirche selbst, sei richtig. Nur verlangt die Synode vom Kanton dafür «ein verlässliches Finanzierungssystem». **FMR**

**Wo die teuerste Stadt nichts kostet**

**ANGEBOT.** Die «KulturLegi» von Caritas lanciert unter www.zuerichunbezahllbar.ch einen Onlinestadtführer mit kostenlosen Angeboten aus Sport, Kultur und Freizeit. Mit der für alle offenen interaktiven Plattform reagiert das Hilfswerk darauf, dass Zürich unter den teuersten Städten der Welt einen Spitzenplatz einnimmt. **FMR**

AUCH DAS NOCH

**Bischöfliches Bier für den guten Zweck**

**PROST.** Bischof Charles Morerod ist auch ein Bierbrauer. So ungefähr zumindest. Er hat 500 Flaschen Bischofsbier bestellt. Das in Freiburg gebraute Bier, das nach Brennnessel schmeckt, wird in stolze 0,75-Liter-Flaschen abgefüllt und kostet ebenso stolze zwölf Franken. Ganz nach katholischer Tradition wird nicht nur auf das eigene Wohl getrunken: Der Erlös kommt zwei Organisationen zugute, die sich für Migranten einsetzen. Verkauft sich das Ablassbier gut, will das Bistum bei einem anderen lokalen Brauer Nachschub bestellen. **FMR**

# «Das Elend in Nepal ist immer noch gross»

## ERDBEBEN/ Wochen nach den zwei Erdbeben in Nepal läuft der Wiederaufbau auf vollen Touren. Die Menschen im Land und Schweizer Helfer vor Ort sind mit grossen Herausforderungen konfrontiert.

Zwei Hauptbeben, das erste am 25. April mit einer Stärke von 7,9, das zweite am 12. Mai mit 7,2 auf der Richterskala, haben Nepal Tod und Verwüstung gebracht: Über 8600 Menschen sind ums Leben gekommen, ganze Dörfer wurden dem Erdboden gleichgemacht. Nach der ersten Phase der Nothilfe rückt nun zunehmend der Wiederaufbau ins Zentrum der Bemühungen.

Kirchliche Hilfswerke aus der Schweiz sind im Himalajastaat voll im Einsatz. Stefan Ege, Programmverantwortlicher bei Caritas, war während dreieinhalb Wochen in Nepal. Er, der schon in Haiti Hilfe geleistet hat, ist beeindruckt, wie schnell sich die Menschen in Nepal wieder aufrafften. Und das, obwohl das zweite Hauptbeben für die Betroffenen ein schwerer Schock war; waren sie doch gerade wieder daran, in ihre Häuser, die im ersten Beben nicht zerstört worden waren, zurückzukehren.

**HÜTTEN GEGEN DEN MONSUN.** Caritas hat 1,5 Millionen Franken für Not- und Überlebenshilfe bereitgestellt. Als unmittelbare Nothilfe wurden Wolldecken und Zeltblachen verteilt. Nun steht die Bereitstellung von Wellblech für behelfsmässige Unterkünfte im Vordergrund. Ege: «Das ist enorm wichtig, gerade jetzt, wo der Monsun einsetzt.» Als zweiten Schwerpunkt fokussiert Caritas auf die Einrichtung von provisorischen Schulräumen für Kinder. Auch da drängt die Zeit, angesichts der bevorstehenden Regenzeit. Ege lobt die nepalesische Regierung, die unmittelbar nach den Erdbeben starker Kritik ausgesetzt war. «Obwohl sicher nicht alles optimal gelöst ist, so ist die starke Regierung – verglichen mit Haiti – bei der Nothilfe gut auf-

gestellt. Ihre Organe und Institutionen funktionieren.» So hat die Regierung etwa innerhalb von zwei Wochen eine umfassende Schadenserfassungsliste für alle vom Erdbeben geschädigten Schulen erstellt.

Die Zerstörungen im Land sind enorm. In dem am stärksten betroffenen Distrikt Sindhupalchok sind achtzig bis neunzig Prozent aller Häuser zerstört. Ege geht davon aus, dass es drei bis vier Jahre dauern wird, bis die grösste Wiederaufbauhilfe in Nepal abgeschlossen sein wird.

**IM DILEMMA.** Von den Erdbeben betroffen ist auch Label Step, bei dem «Brot für alle» Gründer- und Trägerorganisation ist. Label Step engagiert sich seit zwanzig Jahren für die Teppichknüpferinnen und Teppicharbeiter in Nepal. Teppiche sind das wichtigste Exportprodukt des Landes. Viele der Manufakturen mit Sitz in Kathmandu wurden arg in Mitleidenschaft gezogen. Es ist laut Label-Step-Geschäftsleiter Reto Aschwanden «nicht mehr verantwortbar», darin arbeiten zu lassen.

Die Teppicharbeiter leben derzeit in Zelten auf den Firmengeländen oder sind in ihre Heimatdörfer zurückgekehrt, um Angehörigen beim Wiederaufbau zu helfen. Mit jedem Tag, den die Betroffenen nicht arbeiten können, verdienen sie auch nichts. Beim Wiederaufbau der Manufakturen setzt Label Step zwei spezialisierte Bauingenieure ein. Reto Aschwanden: «Wichtig ist es, die Teppichindustrie in Nepal zu retten, bevor andere Anbieter auf der Welt diese vom Markt verdrängen. Unser ambitioniertes Ziel ist es, die Infrastruktur besser als zuvor wiederaufzubauen – nämlich erdbebensicher und unter Berücksichtigung



Gegen neunzig Prozent der Gebäude wurden durch die Beben zerstört

BILD: MANUEL BAUER

von Fairtrade-Standards.» Ein Dilemma: Zum einen können die Teppichknüpferinnen einen Lohnausfall nicht lange verkraften; zum andern sind solche Standards nicht sofort umsetzbar.

**LANDREGIONEN NICHT VERGESSEN.** Auch das Spital der Evangelischen Lepra-Mission südlich von Kathmandu hat gravierende Schäden erlitten. Trotzdem wurden dort nach dem Beben viele Verletzte behandelt und auch psychologische Hilfe für Traumatisierte geleistet. Zusammen mit der nepalesischen Armee helfen Teams der Lepra-Mission nun in zwanzig Camps vor allem Menschen in abgelegenen Gegenden. Diese drohen bei der internationalen Wiederaufbauhilfe, die sich vor allem auf urbane und einfach zu erreichende Regionen konzentriert, vergessen zu gehen.

Die Arbeit wird den Helfern jedenfalls nicht so schnell ausgehen. Denn Lepra-Mission-Geschäftsleiter Markus Freudiger betont: «Das Elend in Nepal ist immer noch gross.» **STEFAN SCHNEITER**

### «Nepals starke Regierung ist für die Nothilfe gut aufgestellt. Ihre Organe und Institutionen funktionieren.»

STEFAN EGE, CARITAS

## Ein Stück Hoffnung aus Wellblech und Bambus

**AUFBAU/** Der Winterthurer Fotograf Manuel Bauer reiste kurz nach dem Erdbeben nach Nepal. Nun unterstützt er eine kleine Organisation, die in den Dörfern stabile Notunterkünfte aufbaut.



Stabile Notunterkünfte geben Zeit für den Wiederaufbau

Den Flug hatte Manuel Bauer längst gebucht. Er wollte ins Dorf Sam Dzong im Himalaya, um achtzehn Häuser einzuweihen. Die Bewohnerinnen und Bewohner des 4000 Meter über Meer liegenden Dorfes müssen umziehen, weil die Klimaerwärmung ihre Lebensgrundlage zerstört. Der Fotograf, der mit der Dokumentation der Flucht eines Mädchens mit seinem Vater aus Tibet und Arbeiten über den Dalai Lama bekannt wurde, hatte in der Schweiz Geld gesammelt, um das neue Dorf zu finanzieren.

**DIE IDEE EINES FREUNDES.** Doch Bauer liess den Flug verfallen. Am Tag nach dem verheerenden Erdbeben wollte er nicht nach Nepal fliegen. Eine Reise ins zerstörte Land empfand er als «pietätslos». Stattdessen machte der Winterthurer einen Spendenaufruf und suchte sogleich

nach guten Ideen, wie der Bevölkerung jetzt geholfen werden konnte.

Eine Woche später sass Bauer dann doch im Flugzeug. Ein Freund, der in Kathmandu ein Hotel führt und die auf dem Land wohnenden Familien seiner Mitarbeiter unterstützen wollte, wusste von einer guten Idee: Ein alter Schulfreund baute für 300 Franken stabile Notunterkünfte aus Bambus und Wellblech.

Die Blachen, die unmittelbar nach dem Beben verteilt wurden, zerfetzte schon der erste Sturm. Die Unterkünfte hingegen sollten zwei Jahre halten und Zeit für den Wiederaufbau geben. Die Bestandteile können zudem später für die neuen Häuser verwendet werden.

**DAS NEUE DORF IST FERTIG.** Bauers Spendenaufruf war derart erfolgreich, dass er nicht nur den zehn Familien der Hotelangestellten helfen konnte. Die Notunterkünfte werden inzwischen in viele Dörfer geliefert. Ausgewählte Bewohner geben das nötige Wissen für den Aufbau weiter.

Am Ende der Reise konnten auch noch die neuen Häuser in Sam Dzong im einstigen Königreich Mustang eingeweiht werden. «Mit einem grossen Fest», wie Bauer erzählt. Die achtzehn Häuser blieben trotz Erdbeben unversehrt. **FELIX REICH**

# Joachim Gauck besucht die Urenkel Zwinglis

**KIRCHENTAG/** «Damit wir klug werden» – dieses Motto steht auf den Schals der Zürcher Teilnehmer des Kirchentags. Und die Reisenden nach Stuttgart sind nach dem Veranstaltungsmarathon ein bisschen klüger geworden.

Szenen auf dem Stuttgarter Kirchentag: Reformator Zwingli, aufgedruckt auf einer weissen Ballonwurst, schaut mit ernstem Blick zum Schiller-Denkmal hinüber. Unter ihm bilden Pfadfinder eine Menschenkette. Sicherheitskräfte sprechen aufgeregt in ihre Walkie-Talkies: Der protestantische Pastor und Präsident der Bundesrepublik Deutschland, Joachim Gauck, hält Einzug ins Schweizer Reformationszelt. Danach gibt es Erinnerungsfotos: der Lutheraner Gauck steht neben der Zürcher Theologin Christina Aus der Au, die als einzige Schweizerin im Präsidium des Deutschen Kirchentags sitzt. Auch der Reformationsbeauftragte Martin Breitenfeldt der Zürcher Landeskirche posiert neben dem Präsidenten.

**KLUGHEIT ALS MOTTO.** Der Kirchentag, das Promitreffen von Politikern und Celebrities, war schon für die Zürcher Gruppe um den Pfarrer Marcus Maitland bei der Herfahrt im Zug ein Thema. Auf den ausklappbaren Tischen des IC von Zürich

**«Mit einer Reformierten an der Spitze zeigt der Kirchentag: 2017 ist kein reines Luther-Festival.»**

CHRISTINA AUS DER AU

nach Stuttgart liegen die rot-weissen Programmhefte. «Damit wir klug werden» heisst das Motto des Megaevents. 2500 Veranstaltungen zum Klugwerden sind in dem dicken Wälzer verzeichnet. Prominente Namen wirbeln im Wagon durch die Luft, um auszuloten, welche Veranstaltungen wirklich den Besuch lohnen. Kofi Annan – sollen wir da hin? Angela Merkel oder doch besser Melinda Gates besuchen? Margot Kässmann?

Szenewechsel ins Schweizer Zelt. Hier sitzt nach dem Kurzbesuch von Gauck der Zürcher Kirchenratspräsident Michel Müller auf einem Sessel, geschmückt mit einer Schweizer Fahne. Warum die politische Prominenz so zurückhaltend mit öffentlichen Auftritten Seite an Seite mit Kirchenleuten sei, wollte der Theologie-Professor Thomas



Kirchentag 2015: Fest der Begegnungen und zugleich Promitreffen – oben mit blauer Krawatte Bundespräsident Gauck

Schlag von ihm wissen. Ob Müller nicht auf die deutsche Bruderkirche neidisch sei, deren Kirchentage die Politiker anziehe wie die Nachtfalter das Licht. Mit lässig umgehängtem Kirchentagsschal präsentiert Müller seine Antwort: «Religion ist bei uns nicht Bundessache und kann es aus historischen Gründen auch nicht sein.» Dass die Eidgenossen nach der Reformation trotz religiöser Spaltung zusammenblieben, sei nur durch die ge-

genseitige Verpflichtung zur religiösen Neutralität möglich gewesen.

**KLUGES AUS DER POLITIK.** Die Reise der Kabinettsriege aus Berlin nach Stuttgart ist in den deutschen Medien nicht unumstritten. Ihre Reden werden oft als vergebliche Sonntagspredigten kritisiert. Pfarrer Maitland kann das nicht bestätigen. Auf der Rückfahrt im Zug schildert er, wie ernsthaft sich der protestantische

## Massenaufmarsch

Trotz rekordverdächtigen Temperaturen besuchten 97'000 Dauerteilnehmer und 37'000 Tagesgäste zwischen dem 3. und dem 7. Juni den Kirchentag 2015 in Stuttgart.

Innenminister Thomas de Maizière an einem sperrigen Jesus-Gleichnis abgearbeitet habe. Melinda Gates, ursprünglich als Besuch programmiert, hat der Hittnauer Pfarrer doch nicht besucht. Aber dafür ist er in Bezug auf die Digitalisierung klüger geworden. Vorträge über Google, Facebook und Co. haben ihm die Augen geöffnet. Und auf dem Markt der Möglichkeiten, in dem sich die Vielfalt kirchlicher Initiativen, Basisgruppen und innovativer Kirchgemeinden zur Schau stellt, ist er auf das interessante Projekt eines Segel-Jugendlagers gestossen.

**KLUG DANK BLINDENSCHRIFT.** Klug wurde auch Christina Hauser, ebenfalls aus Hittnau. Sie lernte in einem Vortrag eines Blinden, wie der Franzose Louis Braille die Blindenschrift entwickelte.

**«Der Kirchentag – ein Fest der Begegnung mit vielen gesprächsoffenen Menschen.»**

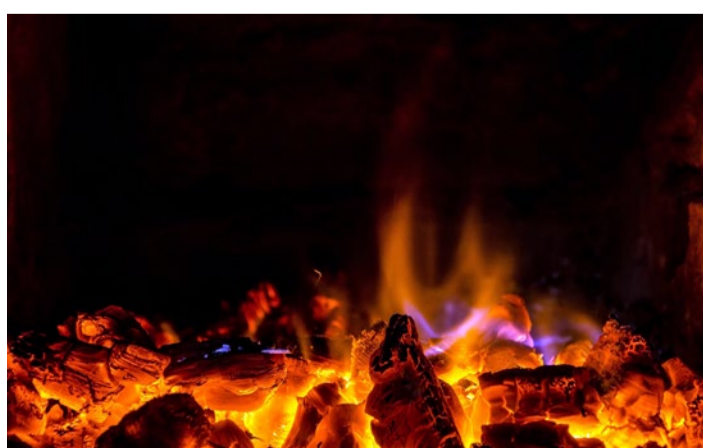
CHRISTINE HAUSER

Eines hebt sie aber besonders hervor: «Für mich ist der Kirchentag ein Fest der Begegnungen.» Überall sei sie auf gesprächsoffene Menschen gestossen. Und dann ist ihr in ihrer kleinen Kirchentagsbilanz, kurz bevor sie ihren Koffer aus dem Zug im HB hievt, wichtig: «Ich ziehe den Hut vor den vielen engagierten Helferinnen und Helfern, die einfach für uns ihre Freizeit geopfert haben.» Überall waren die 4000 angereisten Pfadfinder mit ihren blauen Tüchern und der Aufschrift «Ich helfe» zu sehen: Als Ordnungskräfte und Platzanweiser. Eine Gruppe des Evangelischen Freiwilligendienstes putzte den Leuten auch Brillen oder lackierte die Nägel. Und wen es nach körperlicher Nähe verlangte, wurde von den jungen Menschen mit dem Schild «Free hugs» umarmt.

In vorderster Reihe der Zürcher war vor allem eine zu finden: Christina Aus der Au. Die Theologin am universitären Zentrum für Kirchenentwicklung in Zürich verriet auch im Gespräch mit dem Zürcher Theologieprofessor Thomas Schlag, warum sie ausgerechnet 2017 beim grossen Reformations-Kirchentag in Berlin und Wittenberg als Präsidentin dem Megaevent vorstehen wird. Gerade weil Luther 1517 die Thesen an die Schlosskirche von Wittenberg geschlagen habe, seien sich die Mitglieder des Kirchentagspräsidiums einig gewesen: «Mit einer Reformierten vorne dran wollte der Kirchentag einen Akzent setzen, 2017 kein reines Luther-Festival zu veranstalten.» So wird in Berlin also eine Schweizerin den Kirchentag in zwei Jahren eröffnen und im Rampenlicht stehen, wie es den Kirchenmännern in der Schweiz niemals vergönnt ist. **DELFBUCHER**

# In dieser Nacht lodern Feuer und leuchten Glühwürmchen

**JOHANNISNACHT/** Am 24. Juni feiert die Kirche den Geburtstag Johannes' des Täufers. Auch einzelne reformierte Kirchgemeinden entzünden ein Johannisfeuer.



Johannisfeuer: Symbol der Sonne und Symbol für Christus

Der Johannistag ist eng verbunden mit der Sommersonnenwende vom 21. Juni. Kelten und Germanen feierten die Kraft der Sonne, die dann ihren höchsten Stand erreicht. Im Zuge der Christianisierung Europas wurde das alte Naturfest mit dem Geburtstag Johannes' des Täufers verknüpft. Dieser war ein jüdischer Bussprediger, gilt als Wegbereiter Jesu und soll über diesen gesagt haben: «Jener muss wachsen, ich aber muss abnehmen.» (Johannes 3, 30) Zu dieser Aussage passt, dass das Sonnenlicht nach dem Geburtstag Jesu am 24. Dezember zunimmt und ab dem Johannistag vom 24. Juni wieder ab.

Das Johannisfeuer gilt als Symbol der Sonne und als Symbol für Christus. Seit dem 12. Jahrhundert entzündeten es Menschen in der Nacht vor dem Johannistag. In der reformierten Kirche gab es diesen Brauch bisher kaum. Nun greifen einzelne Kirchgemeinden ihn auf.

**DIE NACHT SPÜREN.** Zum Beispiel pilgern in der Nacht zum 21. Juni Menschen aus sechs Kirchgemeinden in einem Sternmarsch zum Kloster Kappel, wo ein grosses Feuer brennt. Für Elisa-Maria Jodl, die die Gruppe aus Affoltern am Albis anführt, steht dabei allerdings weniger das Feuer im Zentrum, sondern der Marsch durch die Nacht – ohne Lampen. Es gehe darum, die Nacht zu erfahren, sagt die Kontemplationslehrerin und reformierte Pfarrerin. «Ich lade die Teilnehmenden ein, sich vom Sehenmüssen mit den äusseren Augen zu lösen.» Die Erfahrung, dass man einen Weg durch die Nacht gehen kann, ohne viel zu sehen, könne einem im übertragenen Sinn auch in persönlichen Krisenzeiten helfen.

Auf die Kraft des Feuers setzt die Kirchgemeinde Killwangen-Spreitenbach AG. Sie lädt am 23. Juni erstmals zum «Johannistag für Gross und Chlii» mit Johannisfeuer und Brätle im Wald ein. Der Anlass sei Teil einer neuen Reihe zum Kirchenjahr, erklärt Pfarrerin Dominique Siegrist. Die Gemeinde habe alle Familien befragt, was sie sich von der Kirche wünschten. «Anlässe zum Kirchenjahr», habe der Tenor gelaute. «Das Johannisfest spricht mit dem Feuer alle Sinne an und eignet sich auch für Kinder», sagt die Pfarrerin.

**GLÜHWÜRMCHEN BEWUNDERN.** Im Kanton Zürich gibt es ausser in Kappel keine Johannisfeuer. Bei der Kreuzkirche in Zürich-Hottingen kann man nach einem Johanniskonzert immerhin die berühmten bei der Kirche ansässigen Glühwürmchen bewundern (s. Agenda S. 7). Diese werden wegen ihres besonders intensiven Leuchtens um den 24. Juni herum auch Johannistagsglühwürmchen genannt. **SABINE SCHÜPBACH**





**EIN MISSBRAUCH**  
kann aus einem Menschen

einen anderen machen.



Für Menschen,  
die vom Glück  
verlassen wurden.  
PC 30-444222-5

SPINAS CIVIL VOICES



**Wir investieren in Menschen**  
und betreuen jährlich fast 5000 Notleidende

**Sozialwerke Pfarrer Sieber**  
auffangen – betreuen – weiterhelfen  
www.swsieber.ch, PC 80-40115-7



**Interreligiöse Reise Äthiopien**  
Tauchen Sie in die Kultur Äthiopiens ein und lernen Sie die Menschen und die Vielfalt der verschiedenen Religionen vor Ort kennen!  
26. Sep. bis 10. Okt. 2015 und Jan. 2016.  
Ab 2'900 CHF.  
**Weitere Infos: [www.insidetravel.ch](http://www.insidetravel.ch)**

Als Non-Profit Initiative organisiert Inside Travel Begegnungsreisen in verschiedene Länder und schafft Einkommen für die lokale Bevölkerung.



**Helfen Sie uns Kinderträume zu erfüllen**  
Bessere Chancen für Kinder und Jugendliche in Myanmar, Laos, Kambodscha und Nord-Thailand

**Child's Dream**  
Kindertraum

[www.childsdream.org](http://www.childsdream.org)  
Postcheckkonto:  
UBS AG 80-2-2 (Vermerk: für 0274-821130.01J Child's Dream Association)



**We fly long-range too!**  
Alarm: +41 333 333 333  
[www.rega.ch](http://www.rega.ch)

**rega**

**reformierte kirche veltheim**

Die reformierte Kirchgemeinde Winterthur Veltheim zählt 3700 Mitglieder.  
Wir suchen auf den 1. November 2015 oder nach Vereinbarung einen/eine

**Sozialdiakon/Sozialdiakonin Jugendarbeit 60%**

Ihre Aufgaben

- Kontakt und Beziehungsaufbau mit Jugendlichen sowie deren Begleitung ins junge Erwachsenenleben
- Sozialberatung
- Generationenprojekte
- Mitarbeit in der Religionspädagogik (rpg Oberstufe)
- Mitarbeit bei Gemeindeaktivitäten

Sie bringen mit

- Sozialdiakonische oder gleichwertige Ausbildung
- Gute Team- und Kommunikationsfähigkeit
- Engagement, Initiative und Organisations-talent
- Eine offene, reformierte Haltung
- Bereitschaft für flexible Arbeitszeiten


Wir bieten

- Abwechslungsreiche, herausfordernde und verantwortungsvolle Tätigkeit in einer lebendigen Kirchgemeinde
- Zusammenarbeit mit einem engagierten Team
- Gestaltungsmöglichkeiten und gute Infrastruktur
- Fortschrittliche Anstellungsbedingungen gemäss Personalverordnung der Zürcher Landeskirche

Informationen über unsere Kirchgemeinde finden Sie unter [www.refkircheveltheim.ch](http://www.refkircheveltheim.ch)

Wir freuen uns auf Ihre elektronische Bewerbung bis 20. Juni 2015 an Ueli Siegrist, Präsident und Personalverantwortlicher, [ueli.siegrist@zh.ref.ch](mailto:ueli.siegrist@zh.ref.ch).  
Auskünfte erteilt Ruth Witschi, Ressortverantwortliche, 078 647 87 41.

FORUM GESUNDHEIT UND MEDIZIN



Einladung zur öffentlichen Tagung

**DAS PARADIES**

Vom Sehnen und vom Suchen,  
vom Wünschen und vom Wundern

Psychologische, religiöse und kulturelle Deutungen der Sehnsucht nach dem Paradies

**Sterbekunst und Paradies**

Vorträge im Wechsel mit Musik

Prof. Dr. Andrea von Hülsen-Esch, Universität Düsseldorf  
Prof. Dr. phil. Michael Hampe, ETH Zürich  
Prof. Dr. Andreas Kruse, Universität Heidelberg  
Prof. Dr. med. Rolf Verres, Universität Heidelberg

Anmeldung erforderlich.  
Teilnahmegebühr:  
CHF 190.- / 150.- (Paare, Gruppen / Person)

Freitag, 26. Juni 2015, 09.00 – 17.00 Uhr  
Kunsthaus Zürich, Grosser Vortragssaal

**Information und Anmeldung**  
Forum Gesundheit und Medizin  
Postfach 425, CH-8706 Meilen ZH  
Tel. 044 980 32 21  
[info@gesundheitsundmedizin.ch](mailto:info@gesundheitsundmedizin.ch)  
[www.gesundheitsundmedizin.ch](http://www.gesundheitsundmedizin.ch)

**Tagung zum internationalen Flüchtlingstag 2015**  
**Die Flüchtlingskatastrophe in Syrien und Irak – und die Schweiz?**

Samstag, 20. Juni 2015, 10–17 Uhr,  
Zentrum Karl der Grosse  
Kirchgasse 14, 8001 Zürich



**Grussworte**  
Dr. Josef Annen, Generalvikar  
Erzbischof Dionysios Isa Gürbüz, Kloster St. Augin, Arth SZ  
Pfr. Michel Müller, Kirchenratspräsident

**Referate und Podium**  
Hintergründe und Perspektiven mit:  
Kurt Pelda, Journalist und Kriegsreporter  
Dr. Guido Steinberg, Islamwissenschaftler  
Lamy Kaddor, Islamwissenschaftlerin und Autorin

**Workshops**  
Zur Situation der Christen, Jesiden, Kurden und der Kinder und zur Nothilfe vor Ort

**Dialog**  
Entscheid des Bundesrates: 3000 Flüchtlinge aus Syrien?  
Mit Beat Meiner, Schweizerische Flüchtlingshilfe SFH und Gaby Szöllösy, Staatssekretariat für Migration SEM

**Schlusspodium**  
Über die Verantwortung der Schweiz diskutieren  
Fredy Fässler, Regierungsrat Kanton St. Gallen (SP)  
Balthasar Glättli, Nationalrat (GP)  
Maja Ingold, Nationalrätin (EVP)  
Simon Jacob, Zentralrat der Orientalischen Christen in D

**Detailprogramm, Kosten und Anmeldung**  
Paulus Akademie: [www.paulus-akademie.ch](http://www.paulus-akademie.ch)  
[elisabeth.studer@paulus-akademie.ch](mailto:elisabeth.studer@paulus-akademie.ch) Tel. 043 336 70 41

Es laden ein: Reformierte Kirche Kanton Zürich, Paulus-Akademie Zürich, G2W – Ökumenisches Forum für Glauben, Religion und Gesellschaft in Ost und West, Syrisch-orthodoxe Kirche von Antiochien in der Schweiz, Schweizerische Flüchtlingshilfe SFH

Mit freundlicher Unterstützung durch das Staatssekretariat für Migration SEM





Jeden Muskel unter Kontrolle: Pater Saju in einer Tanzpose

# Der indische Christ, der Hindu-Mythen tanzt

**PORTRÄT/ Pater Saju George ist katholischer Priester, Jesuit und passionierter Tänzer. Mit seiner Kunst verbindet der Inder Hinduismus und Christentum.**

«Ballt die Hände zur Faust, streckt die Zeigefinger und Daumen aus, und tut so, als ob ihr mit den beiden zwinkern würdet.» Geduldig erklärt Pater Saju George den Teilnehmenden eines Tanz-Workshops in Zürich eine Handpose. Sie soll das Funkeln der Sterne am Nachthimmel zeigen und stammt aus dem südindischen Tanzstil Bharatanatyam, den der Inder praktiziert. Während die Zürcherinnen und Zürcher ungenau ihre Hände verdrehen, spreizt der Pater seine Finger anmutig voneinander ab. Er rollt theatralisch die Augen, stösst sich wie eine Feder vom Boden ab, um mit Stampfen und klingelnden Fussglöckchen wieder zu landen.

**BERUFEN.** Der Profi-Tänzer zeigt so Geschichten aus der hinduistischen Mythologie, die dem Bharatanatyam zugrunde liegen. Pater Saju ist allerdings kein Hindu. Sondern er ist Christ, katholischer Priester und Mitglied des Jesuitenordens. «Gott hat mich zum Priester berufen und mir gleichzeitig die Gabe des Tanzes gegeben», erklärt er. Tanz sei für ihn eine Form von Gebet. «Ich tanze,

um Gott zu erfahren und ihn für andere Menschen erfahrbar zu machen.»

Saju George wuchs im südindischen Kerala in einer christlichen Familie auf. Schon als Kind faszinierten ihn die hinduistischen Tempeltänze. Als Christ dürfe er nur zuschauen, aber sie nicht selber lernen, fanden seine Eltern. Erst mit 21 Jahren wurde sein Kindheitstraum vom Tanzen Wirklichkeit – auf überraschendem Weg. Damals war er bereits in den Jesuitenorden eingetreten, ein idealistischer junger Mann, tief beeindruckt von Persönlichkeiten wie dem belgischen Missionar Damian de Veuster: Dieser hatte 1889 sein Leben im selbstlosen Engagement für ausgestossene Leprakranke gelassen. «Ich wollte den Menschen ebenso dienen wie er», sagt Pater Saju.

**DISZIPLINIERT.** Den Traum vom Tanzen habe er mit dem Ordenseintritt ad acta gelegt. Doch die weltoffenen Jesuiten erkannten sein Talent: Parallel zu seinem Theologiestudium absolvierte er eine siebenjährige Tanzausbildung bei namhaften Meistern. In Zürich erzählt er, wie viel Disziplin in seiner Kunst steckt,

## Saju George, 50

führt bei Kalkutta in Indien ein Zentrum für Kinder und Jugendliche aus der Kaste der Dalit, der Unberührbaren, die er in Tanz und Musik unterrichtet. So haben die sozial Benachteiligten die Chance, später selbst Künstler oder Lehrer zu werden. Pater Saju Vision ist, «dass sie glückliche und ausdrucksstarke Menschen werden, die mit ihrer Kunst anderen Freude vermitteln».

in der jede Regung der Augenbraue eine Bedeutung hat. «Ich habe alle Muskeln von der Zehe bis zum Scheitel trainiert», sagt er und demonstriert, dass er sogar mit dem Haarboden wackeln kann.

**GEFÜHLVOLL.** Doch solche Äusserlichkeiten haben laut dem Geistlichen nur ein Ziel. «Die Herzen der Zuschauenden zu öffnen.» Egal, ob Christ, Hinduist oder Muslim. Pater Saju hofft, jeder möge dabei Gott erfahren, wie er ihn verstehe. Für ihn selbst macht es keinen Unterschied, ob er hinduistische Choreografien tanzt oder christliche, die er selbst geschrieben hat. Natürlich weiss der promovierte Theologe um die theologischen Unterschiede zwischen Hinduismus und Christentum. «Doch wenn ich tanze, verschwinden die Konzepte. Dann geht es nur noch ums Herz und um Gott.»

Im Workshop demonstriert er eine Choreografie zur christlichen Figur Maria. Und übt mit den Teilnehmenden deren Gesten ein, um liebevolle Gefühle auszudrücken. Denn eins, meint Pater Saju, könnten die Europäer nicht so gut: Emotionen zeigen. **SABINE SCHÜPBACH**

**schluss.**

**DELFBUCHER**  
ist «reformiert»-  
Redaktor in Zürich



## Gott mit Rauschebart – unvorstellbar

**WEISSGEWANDETER GOTT.** Die Gretchenfrage stellt «reformiert.» gerne Prominenten. Und die Celebrities halten es im Grossen und Ganzen mit der Schweizer Bevölkerung: Sie glauben mehrheitlich an eine höhere Macht. Aber das Wörtchen Gott provoziert oft auch ein «Oh Gott, oh Gott!». Abwehrend formuliert beispielsweise der berühmte Bandleader Pepe Lienhard: «Ich glaube nicht an einen Gott in weissem Hemd mit Bart. Aber ich habe sehr wohl meinen persönlichen Glauben an eine höhere Macht.» Der Rauschebart-Gott ist indes längst nicht Geschichte. In meinem Wohnkanton Nidwalden lächelt er von gemalten Barockhimmeln der Kirchen herab. Er thront auf Marmorfiguren und setzt sich vor allem in den Hirnen von Kindern und Jugendlichen fest. Die unerbittliche Aufforderung des ersten Gebots, sich kein Bildnis von Gott zu machen, überfordert sie.

**VERGOLDETE FLÜGEL.** Wenn der gemalte Allmächtige theologisch nicht korrekt ist, so muss ich als Diaspora-Reformierter unumschränkt anerkennen: Mit ihren Kirchlein und Kreuzfixen ist die Innerschweiz rundherum ein religionspädagogisches Gesamtkunstwerk. Beispielsweise findet sich nur ein Steinwurf vom Schulhaus meiner Kinder entfernt eine Kapelle. Über dem Eingangportal schwebt der Erzengel Gabriel mit goldenen Flügeln zu Maria herab. Nicht nur zur Weihnachtszeit erzähle ich die Geschichte meinem Sohn. Aber wenn er fragt, wie Gott aussieht, dann sage ich: «Das ist unvorstellbar.»

**WEISSES NICHTS.** Das schwer zugängliche Wörtchen «Unvorstellbarkeit» hat zumindest bei meiner zwölfjährigen Tochter seinen Niederschlag gefunden. Als die Religionslehrerin jüngst die Klasse aufforderte, ein Bild von Gott zu zeichnen, stellte sich sofort der katholische Reflex ein: Die meisten kitzelten einen klassischen Gottvater auf Papier. Meine Tochter malte indes ein Herz. Theologisch gesehen, wäre es mir lieber gewesen, sie hätte ein weisses Blatt abgegeben. Aber das ist wohl mehr dem Wunschen eines religiös suchenden Erwachsenen zuzuschreiben.

## CHRISTOPH BIEDERMANN



## 100 JAHRE KIRCHENBOTE

### GRAUBÜNDEN

### KIRCHE IM LAND DER GRAUEN PUREN

Seit 2008 arbeitet «reformiert.zürich» – nebst Bern und Aargau – mit einer Redaktion in Graubünden zusammen. Die guten Beziehungen zum Bergkanton reichen aber weit zurück. Das zeigt eine «Freundschaftsnummer Zürich-Graubünden», die der Kirchenbote 1967 herausgab. Seit Monaten habe sie sich auf diese Ausgabe gefreut, schreibt die Zürcher Redaktion im Juni dazu. Inhaltlich werden Existenzfragen des Bündnervolkes erörtert – etwa Tourismus,

Verkehrsprobleme, Verbauungen, der Kampf der Bergbauern. Die Geschichte der «Kirche im Land der grauen Puren» wird seit ihren Anfängen zur Römerzeit ausgelegt. Sodann wird auf die aktuellen Herausforderungen der Bündner Kirche eingegangen. Die grösste war damals der «Sog des Unterlandes». Viele Pfarrer zogen besser bezahlte Stellen im Unterland vor, sodass vor allem romanisch und italienisch sprechende Kirchgemeinden verwaist waren. Auf der positiven Seite wird festgestellt, «entdeckt der gehetzte Stadtmensch hier oben die Kirche ganz neu, für die er unten keine Zeit aufbringt». **STS**



KiBo-Frontbild vom Juni 1967